

Aus den neuesten Aktenstücken

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 35

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Situationsbericht.

Die diesmalige Revision steht im Zeichen der Moskitos, denn die Ereignisse in der heißen Zone sind es, die der Welt heiß machen. Dort holt man sich das gelbe Fieber oder die Gelb- und Gallensucht, wenn man nämlich alles zum Teufel gehen sieht, was man vor Jahrhunderten mit Teufelskraft gestohlen und seither mit teuflischer Grausamkeit behauptet hat. In Europa ist man in weitschauenden Kreisen vor der Ludwigskrankheit besorgt. Rußland leidet oben an Wolfshunger und unten an Elephantiasis, wogegen der franke Mann, nachdem er dem Edhem Pascha, dem Sieger von Thessalien, auf gut türkisch einen Eseltritt verabreicht, sich rüstet, den Großherrscher von Potsdam zu empfangen, was bekanntlich viel Geld kostet. Man hats ja, und wenn mans nicht hat, so nimmt mans. Bismarck geht diesmal nicht mit, der hat einer höhern Kabinettsordre folgen müssen. Auch die Eugenie, die ihm damals in die Hand gearbeitet und der alte Herr in Rom, der alle Tage gesunder werden soll, sind zur Revision bereit, ein seltsames Trio. Aber auch dann, wenn der pontifex maximus mit seinem non possumus zu Ende ist, wird die Malaria nicht aus den pontinischen Sümpfen weichen, denn an allem ist der Papst auch nicht schuld, sondern an sehr vielem die Italianissimi selber, namentlich an der cloaca maxima, die da im Finanzministerium haust.

In Spanien, wo der Weyler weilt, wirds alleweil spanischer, darum warnen wir unsere Leser vor Rundreisebilletten dahin. Und doch werden wir beim Namen des Admirals Augustin von Manila an ein lustiges Wienerliedlein erinnert:

O du lieber Augustin,
Alles ist hin,
Rock ist weg, Stock ist weg,
Augustin selbst im Dreck;
O du lieber Augustin,
Alles ist hin.

Und doch haben die Wiener damals ihren geliebten Stadt-
musikanten glücklich herausgezogen, als er in angeheitertem Zustand in ein schlechtverwahrtes Jaucheloch geraten war und in den Klängen seines Herzens das schöne Liedlein gedichtet hatte; aber die Spanier wird man nicht so leicht herausziehen, außer wenn die Franzosen so albern wären, die Pfüge mit Fünflibern auszufüllen. Bei dieser Hitze ist alles möglich.

Gescheiter wäre es vielleicht — das ist so eine rechte Nebel-
spalteridee — die Franzosen verkauften ihr Cayenne mit allem, was drum und drant ist, an die Vereinigten Staaten, so würden sie den Dreyfus und die Teufelsinsel mit einander los.

Aus der Kinderstube an der untern Donau leiden sie natürlich an Mäfern und Röteln und Halskrankheiten, gegen die man isländisch Moos von der Nawa bezieht. Dort an der Nawa hat man überhaupt viel zu besorgen, denn wenn es mit der österreichischen Gerbröckelung vorwärts geht und wenn mit Schweden und Norwegen, die wie die flammessicheren Zwillinge als Mißgeburt leben, eine Amputation sollte vorgenommen werden, so werden Rußlands breite Bärentagen gewiß hilfreich zur Hand sein, obgleich dasselbe auch im heißen Abessinien wegen plötzlich entdeckter Konfessionsähnlichkeit alle Hände voll zu thun hat. O sancta complicitas! Es ist nun blos die Frage, wenn alle Völker sich auf Kosten anderer vergrößern, ob wir Schweizer nicht auch nach berühmten Mustern einige Kompagnien Missionscharpffschügen zum Handelsfuchsen nach China oder dem Sudan schicken sollen, damit wir unsere Flotte, die sich nach den allernuesten und zuverlässigen Nachrichten ebenfalls sehen lassen darf, mit Grobgeschütz können nachrüsten lassen:

Alle Tag und alle Stund
Kanoniere sein gund,
Zwei Waadtländer Piecen
Sein trefflich zum Schießen!

Sommerfrischliche Farbenstudien.

Heutzutage, wo die Künstler
Violette Bäume malen,
Grüne Sterne, braune Wolken,
Dunkelblaue Sonnenstrahlen,

Ist's gewiß nicht mehr als billig,
Daß nun auch die andern Menschen
Ihren Farbensinn bekunden
So an Schuhen und an „Händschen“.

Pädagogen und Philister
Schornsteinfeger und Minister
Und die Wächter unsrer Ruhe
Tragen meistens schwarze Schuhe.

Flotte reiche Lebemänner,
Gute Wein- und Mädchen-Kenner,
Die statt Nachts bei Tage ruhen,
Gehen meist in gelben Schuhen.

Und den Backfischlein, den süßen,
Mit recht netten kleinen Füßen,
Diesen ist gewiß nur dienlich
Eine Fußbekleidung grünlich.

Große Füße sind sehr häßlich
Und bei Damen einfach gräßlich;
Tragt drum weiße Schuhe immer,
Denn im Staub sieht man sie nimmer.

Was sich für den Backfisch schickt,
Was den jungen Dandy schmückt,
Läßt den Blaustrumpf sehr gelassen,
Dem nur rote Schuhe passen.

Macßer, Winkeladvokaten,
Spizler und andere Teufelsbraten
Trügen am besten und treffendsten schon
Schuhe à la Chamäleon.

Unrede des rex regum an den Sultan beim Einzug in Jerusalem.

Die süßeste Frucht der Erde und das größte Glück der Schwachen im Elende ist es, einen Freund zu besitzen. Sallum aleikum! Sei gegrüßt, Stern des Himmels! Ich bin Dein Freund, Dein Bruder, ich werde mich aufopfern für Dich und Dir in allem Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen treu zur Seite stehen. Mein Reich sei Dein Reich und Dein Harem sei mein Harem. Bei mir sollst Du Schutz finden vor Leiblichen und geistlichen Gefahren. O hell leuchtende, alles erwärmende und erquickende Sonne des Morgenlandes, mein zärtliches Auge wacht über Dir. Ich bin der Bernichter und Vertilger all' Deiner Feinde und diese meine Sorgfalt wird ihre Früchte tragen. Allah il Allah, aber ich auch, verstanden!

Zur Landtagswahl in Preußen.

Schlimm ist's, den Handelspact zu loben,
Und Miquel tadeln, ist verfehlt.
Doch will man seinen Mut erproben,
Muß laut man sagen, wen man wählt.
Ein heimlicher Sozialdemokrat.

Lieben und geliebt zu werden,
Ist das größte Glück auf Erden. Victoria.

Wenn wir Spanier heute winseln wegen verlorenen reichen Inseln, Ist es begreiflich, natürlich; aber die Rache muß mehr als kochen, Da man will stehlen Kolumbus' Knochen, was ja zum Fluchen verführlich. Diese so heilige, reine Asche füllte die weite spanische Tasche, Leider die heute so leere; als er Amerika schlau entdeckte, Nel und Schwindel den Honig leckte über die Wellen der Meere. Einstens die Sonne war nie gewichen spanischem Reiche nach allen Strichen, Das da zum Herrschen erkoren; Spanien lernte mit Stieren fechten, Pachte die Keßer, die ewig schlechten, ließ sie schön brennen und schmoren. Ewiglich bleibt es zum Teufelholen, wird uns der heilige Leib gestohlen, Ewig zum Grämen und Schämen. Holet euch Kuba, die Philippinen, Wollen mit mehr noch gerne dienen, aber Ihn sollt ihr nicht nehmen!

Aus den neuesten Aktenstücken.

Nachdem ich den Gefangenen vierzehn Tage lang genau beobachtet habe, halte ich ihn für ganz unschuldig.

Sujet, Gefangenwärter.

Auf obiges Zeugnis hin ist Esterhazy sofort freizulassen.

Bertinus, Untersuchungsrichter.

Ob man's brate oder fiede:
Der neue Friede
Tönt nach dem alten Liede.